

Workshop 4: Bilder und Repräsentationen

Wolf-Dietrich SAHR (Curitiba / Heidelberg), der Moderator des Workshops „Bilder und Repräsentationen“, betonte bereits zu Anfang die Heterogenität der folgenden Vorträge, plädierte jedoch dafür, die sieben Beiträge, die sich aus verschiedenen Blickwinkeln der Semiotik von Bildern und Repräsentationen näherten, in drei Blöcke zusammenzufassen.

In einem ersten Teil kamen zunächst grundlegende theoretische Ansätze zur Sprache, die einen Einstieg über die Bilder und Repräsentationen selbst wählten, ohne die Akteure in den Vordergrund zu stellen. Herausgehoben wurde besonders die epistemologische Polarität von materiell-realen und immateriell-imaginären Bildern.

In Achim PROSSEKS (Duisburg) „Anmerkungen zur Bedeutung von Bildern und zum Wechselverhältnis von Bild und Raum“ wurden zunächst die interdependenten Verknüpfungen von Raum und Bild in den Vordergrund gestellt. Bilder sollten hier verstanden werden als ein kollektives und diskursives Phänomen, als Komplexe von Informationen, die durch Fakten und Vorstellungen geprägt seien. Sie seien damit analog zu Räumen und Orten ein soziokulturell und politisch umkämpftes Konstrukt. Der Raumbeherrschung könne somit eine Symbolbeherrschung gegenübergestellt werden, der Raumpolitik ebenso eine Bilderpolitik.

Heike JÖNS (Heidelberg) stellte anschließend das gemeinsam mit Michael HOYLER (Loughborough) verfasste Referat über „Vernetzte Repräsentationen“ vor. Ausgehend von dem u.a. von Bruno Latour initiierten Ausstellungsprojekt „*Iconoclash*“ (Karlsruhe 2002) wurde für eine kritische und ikonographische Kulturgeographie plädiert, die aufbauend auf die Akteursnetzwerktheorie das Phänomen des Bildertransports in speziellen gesellschaftlichen Situationen untersucht. Besonders am Beispiel der Sprengung der Buddhastatuen im afghanischen Bamiyan (2001) wurde das Problem der Zerstörung von Repräsentationen verdeutlicht. Hier zeigte sich, dass Zerstörung konstitutiv sein kann. Dekonstruktion beinhaltet demnach produktive Macht. Ebenso diskursiv ist nach der Intentionalität / Nicht-Intentionalität, der Repräsentativität / Nicht-Repräsentativität (im Sinne der „non-representational theory“ von Nigel Thrift), der Konstruktion / Realität und nach Zeit und Raum von Repräsentationen zu fragen. In der Diskussion wurde v.a. die Frage nach den Konstruktionsmechanismen und den Produzenten und Konsumenten von Bildern und Repräsentationen angesprochen.

In einem zweiten Vortragsblock wurden auf einer eher praxisorientierten Ebene Beispiele einer „Geographie der Zeichen“ und die handlungstheoretische Wirkung sowie die emotionale Konsequenz von Bildern und Repräsentationen zur Diskussion gestellt.

Katharina FLEISCHMANN (Berlin), Anke STRÜVER (Nijmegen) und Britta TROSTORFF (Berlin) präsentierten unter dem Titel „Dracula meets Heidi. ‚Zeichen‘ für ein erweitertes länderkundliches Verständnis im Sinne der *new cultural geography* einen Ansatz zur geographischen Erforschung von literarischen Mythen. Neben der Frage nach Produktion, Transport, Konsum und Rezeption der Mythen wurde ebenso die Wirkung populärkultureller Zuschreibungen angesprochen. Die von unterschiedlichen Akteuren konstruierten Bilder wurden als ein Zeichensystem definiert, das den Raum

konstituiert. Die Wahrnehmung von Zeichen gestaltet sich dabei als Aushandlungsprozess. Wie am Beispiel der Genreklassiker Heidi und Dracula gezeigt werden konnte, entfalten die konstruierten Länderbilder eine eigene Wirkungsmacht – z.B. in der Produkt- und Tourismuswerbung. Diese gilt es, in einer erweiterten Art von diskursiver Länderkunde zu dekonstruieren.

Heiko SCHMID (Heidelberg) thematisierte in seinem Vortrag über „Künstliche Oasen“ die Symbol- und Identitätskulturen in Dubai und Las Vegas. Durch eine finanzkräftige Umgestaltung des Stadtraums wurden in den letzten Jahren in beiden Städten künstliche Erlebniswelten in einer neuen Dimension geschaffen. Vier Forschungsleitlinien einer Analyse dieser „plastizierten Vorstellungen“ wurden vorgeschlagen:

- a) eine Analyse von Authentizität und Identifikation,
- b) die Bestimmung des soziokulturellen Kontextes,
- c) das Problem der Fragmentierung unterschiedlicher Sinn- und Symbolwelten und
- d) die Dekonstruktion einer „Ökonomie der Faszination“.

Die Umsetzung des Forschungsvorhabens wird durch eine Verknüpfung von semiotischen und handlungstheoretischen Ansätzen versucht.

Die Diskussion griff u.a. die Probleme der Konsumentenorientierung von Repräsentationen, das Mensch-Natur-Verhältnis, die Eigen- und Fremdbilder und die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte von Bildern und Repräsentationen auf. Offen blieb allerdings die Frage nach einer eigenen kulturgeographischen Theorie- und Methodenbildung.

Der letzte Vortragsblock widmete sich anhand von Beispielen der Kulturgeographie von Film und Musik der Frage von Ökonomie und Macht von Bildern und Repräsentationen und stellte Verbindungen zur Stadt- und Wirtschaftsgeographie her.

Björn BOLLHÖFER (Köln) referierte am Beispiel der Tatort-Krimis über die Konstruktion von Raumbedeutungen im Kriminalfilm. Die vorgeschlagene geographische Filmanalyse baute auf einem breiten Bündel von empirischen und methodischen Ansätzen auf. Neben einer semiotischen Inhaltsanalyse, einer klassischen Kartierung der Filmorte, einer durch Experteninterviews gestützten Drehortuntersuchung und einer Studie der Filmmontagetechnik folgte abschließend eine Rezeptionsanalyse in Form einer Befragung von Filmkonsumenten.

Auch Thomas OTT (Mannheim) unterstrich in seinem Beitrag über „Die nordamerikanische Stadt im Film“ das kulturgeographische Interesse an der kulturellen Ausdrucksform Film. Filmstädte könnten Informationen über reale Städte geben, seien aber zugleich Ausdruck kulturell vorgegebener Deutungs- und Erzählformen. Am Beispiel des Drehortes Vancouver, der in einer Vielzahl von US-amerikanischen Produktionen als eine andere Stadt (z.B. Seattle) inszeniert wird, konnte die geographische Imagination und das kapitalistische Produktionssystem der Bilderkonstruktion verdeutlicht werden.

Die Artikulation von Geographie in der HipHop-Musik stand im Vordergrund des Beitrages von Christoph MAGER (Heidelberg). Das ausgeprägte Raumbewusstsein und der identitätsstiftende Ortsbezug wurde am oftmals besungenen Topos „Ghetto“ aufgezeigt. Neben der gebauten umfasst das Raumkonstrukt auch eine soziale und

imaginäre Umwelt. MAGER betonte, dass der spielerische Umgang mit geographischen Konstrukten innerhalb der Musiktexte ein reiches Forschungsfeld der Kulturgeographie darstelle, als deren Hauptaufgaben er eine geokulturelle Verortung der Musikproduktion und die raumzeitliche Diffusion und Differenzierung nannte. Allerdings wies er darauf hin, dass die Analyse der räumlichen Repräsentation dabei erst am Anfang stehe.

In der Diskussion des Blocks wurde u.a. nach den Produktionsbedingungen und Konfigurationen von Bildern und Repräsentationen sowie nach deren Rezeption (u.a. im Tourismus und in der Stadtplanung) gefragt. Abschließend wurde die aktuelle Vielzahl von Ideen und semiotischen Ansätzen und die oft spielerische Leichtigkeit der Forschungspraxis begrüßt, jedoch auch auf ein immer noch vorhandenes Theoriedefizit in der deutschsprachigen Kulturgeographie hingewiesen.